

Dresden gebracht. Von nun an war er fast allein auf sich selbst gewiesen, denn er mußte sich auch seinen Lebensunterhalt durch Singen und Unterrichtsertheilung verdienen. Theils weil diese Lebensweise sehr beschwerlich war, theils hauptsächlich aber, weil er durch sie vom eigentlichen Studium abgehalten werden mußte, wollte Reich die begonnene Carriere aufgeben und sofort zum eigentlichen Lehrfache übergehen; der Conrector Bräuniger aber, ein Mann, der von Reich stets hochverehrt worden ist, machte ihm Muth und ermahnte ihn zum Aushalten. So kam es, daß er elf Jahre lang Kreuzschüler blieb und sich zuletzt als Präfect des Singschors eine Summe Geld erspart hatte, mit welcher er die Universitätsstudien bestreiten zu können glaubte. Im Jahre 1807 bezog er mit einem mühsam erworbenen Vermögen von circa 250 Thälern die hiesige Universität, um Theologie zu studiren. Da es ihm auch geglückt war, ein Stipendium zu erlangen, so lebte er zwei Jahre ziemlich sorgenlos, studirte mit aller Liebe und großem Fleiße und bewegte sich in den Musestunden gern im heitern Kreise seiner Freunde. Aber schon im dritten Studienjahre fingen die Nahrungssorgen wieder an, ihn zu drücken, und so kam es, daß er wieder seine Zuflucht zum Stundengeben nehmen mußte.

Da geschah es, daß ein anscheinend geringer Zufall, wenn es einen solchen giebt, und nicht vielmehr Alles wesse Fügung des Allmächtigen und Allweisen ist, sein Loos zum Heile der Menschen entschied.

Reich wohnte mit seinem Freunde Bernstein (der später als Rector der Stadtschule zu Golditz gestorben ist) zusammen.

Die damalige Directorin der Taubstummenanstalt, die ehrwürdige Gattin Heinicke's, kannte die Wirthin der beiden Studenten, und fragte sie eines Tages, ob nicht einer von diesen Lust haben dürfte, Lehrer am Taubstummen-Institute zu werden, sie bedürfte eines solchen.

Die Wirthin bestimmte sich für Bernstein, und nur dann, wenn Bernstein es ablehnen werde, solle Reich gefragt werden, ob er das Amt übernehmen wolle.

Während dies von den Frauen verhandelt wurde, befanden sich die Freunde in den Ferien. Auf der gemeinschaftlichen Rückreise nach Leipzig trifft Bernstein den Unfall, daß ihm die Schube so zerreißen, daß er unterwegs rasten muß, bis der Schuhmacher ihm zur Weiterreise verholfen hat. Reich kommt daher eher an, die Wirthin theilt ihm daher auch den Plan eher mit, er geht zur Heinicke — und wird Lehrer am Taubstummen-Institute (am 1. Mai 1810). Bernstein hat später geäußert, daß er bei ihm gemachtem Anerbieten die Stelle ohne Bedenken angenommen haben würde.

Obwohl Reich von jeher Neigung zum Lehrerstande gefühlt, so hat ihm doch die Annahme der Stelle im Taubstummen-Institute großen Kampf gekostet. Er glaubte sich der großen Aufgabe nicht gewachsen, und gab daher auch im Anfange nur wenige Stunden, bis er sich nach und nach heimisch fühlte, und ganz seinem Berufe ergab. Aus dem nur angedeuteten Grunde hatte er in der ersten Zeit seines Wirkens in der Anstalt den Gedanken, Geistlicher zu werden, noch nicht aufgegeben. Darum übte er sich nebenbei im Predigen, und erntete Beifall dabei ein. Sein Vortrag und seine Persönlichkeit hatten etwas ungemein Angenehmes und Anziehendes. Im Jahre 1813 sollte er auch wirklich einem Prediger substituirt werden; allein bereits war die Neigung zu dem erwählten neuen Berufe so gewachsen, und nächstdem fesselte ihn die Liebe zur jüngsten Tochter der Heinicke so, daß er sich entschied, in Leipzig und in der Anstalt zu bleiben. Auch die durch den Krieg herbeigeführten Drangsale der Stadt Leipzig, welche auch die Taubstummenanstalt nicht unberührt lassen konnten, legten ihm die Pflicht auf, die Anstalt nicht zu verlassen, indem sie gerade in jener Zeit der Hülfe eines pflichtgetreuen Mannes nicht entbehren konnte — und Reich war nicht der Mann, der den Mühseligkeiten des Lebens so wie des Berufes auszuweichen suchte — er scheute vielmehr den Kampf mit den Berufspflichten nicht, und hat gar manche Widerwärtigkeit, deren keine hier besonders erwähnt werden soll, glücklich bestiegen. Im Anfange des Jahres 1814 folgte Reich's Vater der bereits 1801 verstorbenen Mutter im Tode, und hatte der Sohn noch die Freude zu sehen, daß dem Vater in den letzten Lebensjahren bessere Tage geworden waren.

Die Gemeinde Waldheim hatte dem würdigen Manne einige Aemter übertragen, die ihm ein festes Einkommen gewährten. Er bewährte aber auch seine Treue, denn als sich bei dem im Jahre 1814 herrschenden Nervenfieber Krankenwärter nicht finden wollten, übernahm er ein solches Amt, ward von der Epidemie mit angesteckt und starb daran.

Im Jahre 1815 wurde Reich Mitdirector der Anstalt. Im nächstfolgenden Jahre heirathete er die von ihm bis an ihr Lebensende innig und treu geliebte Regine Amalie Heinicke (geb. 21. Mai 1788) die Tochter des Begründers der ersten Taubstummenanstalt in Deutschland (hier in Leipzig), Samuel Heinicke's, und dessen um die Bildung der Taubstummen gleichfalls hochverdienten Gattin Anna Katharine Elisabeth geb. Kludt.

Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor, Karl Ernst (geb. 26. Decbr. 1817 und als Doct. med. unverheirathet gestorben 1847) und Juliane Amalie Elisabeth (geb. 11. Aug. 1820), welche gegenwärtig mit dem Vice-director der Anstalt Herrn M. Gotthelf August Eichler verheirathet ist.

Schon im Jahre 1817 hatte Reich die Magisterwürde bei der Universität Wittenberg erworben. So viel wir wissen, ist er der letzte der von der Sächs. Universität zu Wittenberg creirten Magister gewesen.

Bis zum Jahre 1829 theilte Reich die Direction des Instituts mit seiner Schwiegermutter Heinicke. Nachdem diese sich in Ruhestand versetzen lassen, leitete er das Ganze und zwar bis zum Jahre 1849 allein.

Im Jahre 1835 wurden seine Verdienste durch Verleihung des Ordens des Civilverdienstes geehrt. Am 6. Aug. 1840 starb seine Schwiegermutter im 83. Jahre, und am 11. Septbr. 1843 verlor er seine treue Gattin. Dieser Verlust war der härteste Schlag, der ihn im Leben getroffen hat.

Hatte er schon früher nur wenig dem Vergnügen nach außen hin gelebt, so zog er sich von dieser Zeit an ganz zurück und lebte nur noch seinem Hause und Berufe.

Nach dem Tode der Gattin, welche ihm die treueste Gehülfin in seinem schweren Berufe gewesen, trat die Tochter, die oben erwähnt verheiratet. Frau M. Eichler als liebende und sorgende Mutter der Taubstummen ein, und wirkt in dieser Eigenschaft noch jetzt mit Segen.

Im Jahre 1849 bat er um seine Emeritirung, weil er sein Amt allein nicht mehr verwalten könne; er ließ sich jedoch leicht zu fortgesetzter Thätigkeit gewinnen, als man ihm den nachherigen Schwiegersohn M. Eichler zum Substitut gab, und so hat er 42 Jahre lang bis zu den letzten Tagen seines Lebens für seine Anstalt gelebt und gewirkt.

Die Geburt eines Enkels am 3. Septbr. 1851 hat ihm im Familienleben noch einen sehr heitern Lebensabend bereitet. Es darf nicht Wunder nehmen, daß ein Kinderfreund wie er, die großväterlichen Freuden in erhöhter Maße genoss, und es war oft rührend, daß er sich es nicht nehmen ließ, das Kind bisweilen herumzutragen, und ihm scherzweise Reminiscenzen aus alter Zeit vorzusprechen, wobei er sich so zu sagen selbst verjüngte, und namentlich in die als Kreuzschüler in Dresden verlebte Zeit versetzte.

Wir geben diesen Zug seines Herzens, weil er einen tiefen Blick in sein wahrhaft kindlich frommes Gemüth thun läßt.

Am 16. April d. J. wurde er von einer plötzlichen Schwäche befallen.

Einen zuweilen heftigen Husten hatte er seit beinahe 20 Jahren. Dieser Husten war im Anfange der Krankheit ganz gewichen, er stellte sich aber am 19. April verstärkt ein, und mit ihm nahm die Krankheit einen nervösen Charakter an. In der Nacht zum 20. April hatte er sprechende und heitere Phantasien. Er lebte unter seinen Schülern, lehrte, unterrichtete sie, und gegen 11 Uhr glaubte er einige confirmiren zu müssen; er ermahnte und segnete sie.

Zuletzt äußerte er: „nun will ich mein letztes Wort sprechen“, worauf er von seinen Schülern Abschied nahm und sagte: „Behaltet, was ihr gelernt habt, und thuet immer darnach.“

Mit diesen Worten brach alle Kraft, er athmete ruhig noch 10 Minuten; $\frac{1}{2}$ 12 Uhr endete sodann ein guter Mensch sein segensreiches Leben und Wirken.

Die Zahl der taubstummen Kinder, welche Reich unterrichtet und entstummt hat, beläuft sich auf überhaupt 346, und er hat an den meisten Freude erlebt, denn nur wenige haben ihm durch spätere schlechte Aufführung Kummer gemacht.

Er blieb mit allen Kindern auch nach ihrer Entlassung aus der Anstalt in Verbindung, alle nannten ihn wie in der Anstalt ihren Vater, und es ist nur bei einem Unverbesserlichen vorgekommen, daß er sich solche Benennung verbieten hat. Das war aber auch für ihn ein so großer Kummer, daß er noch in der letzten Krankheit mit großer Betrübniß davon sprach, und mit den Seinen sich berieth, wie denn doch der Verlorne noch zu retten sei.